

Als kritische Randnotiz sei lediglich erwähnt, dass mir die Bezüge zur Reformpädagogik zu unscharf erscheinen, wenn sich z. B. das Deutsche Kaiserreich am Ende des 19. Jh. zu einem „reformpädagogischen Giganten“ (S. 3) entwickelt haben soll oder „die Reformpädagogik“ (S. 148 und passim) als einheitliche, a priori fortschrittliche Bewegung beschrieben wird.

Insgesamt handelt es sich um eine überzeugende, ausgesprochen innovative Mikroanalyse zu zwei kontinentaleuropäischen Grenzgebieten der Zwischenkriegszeit. Bestehend ist nicht nur das breite Quellenfundament (beispielsweise wurde in 15 Archiven in Polen, Belgien und Deutschland recherchiert), sondern auch die Entwicklung und Anwendung neuer methodologischer Zugänge. Damit ist der Vf. ein durchweg überzeugender Nachweis gelungen, wie entscheidend die Grenzlandschulen für die Loslösung der polnisch-deutschen und belgisch-deutschen Grenzgebiete von Deutschland und ihre Integration in den polnischen bzw. belgischen Nationalstaat waren. Die Untersuchung verdeutlicht, wie die neu konfigurierten Staaten Grenzlandschulen und das Erlernen von Sprachen als Instrumente zur Verwirklichung des imaginierten friedlichen Europas betrachteten. Die vorliegende Studie sei hiermit allen Interessierten als eine überaus kluge, stets akribisch abwägende und äußerst lesenswerte Darstellung nachdrücklich empfohlen.

Greifswald

Andreas Pehnke

Martin Renghart: Zwischen Bischof und NS-Staat. Das Breslauer „Katholische Sonntagsblatt“ im Dritten Reich (1933–1941). (Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa, Bd. 30.) Aschendorff Verlag. Münster 2023. 726 S. ISBN 978-3-402-10188-9. (€ 69,-)

Dass die schlesische Kirchengeschichte des frühen 20. Jh. immer noch zahlreiche Forschungsdesiderata aufweist, zeigt Martin Renghart in dem hier vorliegenden Band auf. Dieser Umstand betrifft nicht nur das katholische Pressewesen, das in den letzten Jahren recht umfangreich aufgearbeitet worden ist, sondern generell die unzureichend erforschte Breslauer Diözesangeschichte jener Zeit. Vor dieser Herausforderung stand der Autor, als er sich in seiner mehrjährigen, quellenbasierten Forschungsarbeit an die Untersuchung des *Sonntagsblatts* im „Dritten Reich“ heranwagte. Die ersten Vorarbeiten wurden im Rahmen eines Kardinal-Bertram-Stipendiums geleistet. Das gesichtete Material wurde zur historischen Dissertation erweitert, auf deren Grundlage die vorliegende Monografie entstand. Das Ergebnis ist beachtlich. R. hat nicht nur eine akribische Studie über das Profil, die Struktur, die Inhalte und das Umfeld dieses Presseorgans vorgelegt. Es ist ihm vielmehr auch gelungen, wichtige Aspekte der Breslauer Diözesangeschichte im Kontext der Landesgeschichte darzustellen, was weitergehenden Forschungen wertvolle Impulse bietet und die „Hoffnung auf eine baldige deutschsprachige Gesamtdarstellung der Breslauer Diözesangeschichte“ (S. 31) als nicht unrealistisch erscheinen lässt.

Das *Katholische Sonntagsblatt* wurde als eigenständige Kirchenzeitschrift des Bistums Breslau seit Anfang 1895 herausgegeben; einer von mehreren Vorläufern war das *Breslauer Sonntagsblatt* als Beilage der *Schlesischen Volkszeitung* gewesen. 1938 musste das *Katholische Sonntagsblatt* in *Bistumsblatt* umbenannt werden. 1941 wurde die Herausgabe aufgrund einer Verfügung der Reichspressekammer eingestellt. In den 1930er Jahren erreichte es eine Auflage von über 80.000 Exemplaren.

Im NS-Staat stand die katholische Presselandschaft, und somit auch das *Sonntagsblatt*, im Spannungsfeld zwischen Seelsorge und Politik. Beide Themenbereiche unterzieht der Autor einer eingehenden Analyse. Die Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen und insbesondere neuheidnischen Angriffen führte beim *Sonntagsblatt* zu einem Wandel von Inhalten und Rhetorik, die im Fokus der Untersuchung stehen.

Die Publikation ist in 13 Kapitel gegliedert. Zunächst werden „wesentliche Hintergrundinformationen über die personellen und strukturellen Verhältnisse des Sonntagsblattes“ (S. 14) gegeben: Die Vorgeschichte vor 1933, die Schriftleiter und ständigen Mit-

arbeiter, die Entwicklung der Auflagenzahl und der Leserschaft und schließlich das Verhältnis zum Breslauer Bischof Adolf Bertram (Abschnitte 2–5). Gerade der letzte Punkt ist aufschlussreich, denn einerseits förderte Bertram das katholische Pressewesen und war bemüht, dass seine Pastoralanweisungen und Hirtenbriefe veröffentlicht wurden. Andererseits versorgte die bischöfliche Kanzlei die Redaktion des *Sonntagsblatts* nicht ausreichend mit Informationen, so dass die mediale Präsenz des Kardinals phasenweise zu wünschen übrig ließ.

Im zentralen Teil der Arbeit untersucht R. die religiöse Hauptaufgabe des *Sonntagsblatts* (Abschnitte 6–8), ehe er zur Auseinandersetzung mit dem NS-Staat übergeht (Abschnitte 9–10). Hierbei erweitert der Autor seinen Forschungsfokus auf das Verhältnis des Erzbistums Breslau zum Nationalsozialismus; der mit rund 100 Seiten besonders umfangreiche Abschnitt 9 geht auf wichtige Fragestellungen der Bistumsgeschichte ein. Die letzten beiden inhaltlichen Kapitel thematisieren das Vorgehen des NS-Apparats gegen das *Sonntagsblatt* und die übrige Breslauer Diözesanpresse.

R.s Forschungsergebnisse ergeben ein recht klares Profil des *Sonntagsblatts*. Einerseits war die Redaktion bemüht, ein traditionelles Bild von Seelsorge, Frömmigkeit und Kirche zu vermitteln. Neuere Frömmigkeitsformen, die gerade in Schlesien zum religiösen Aufbruch führten, wie der Heimgarten, die Jugendbewegung und die Katholische Aktion, wurden spärlich rezipiert. Andererseits fiel das *Sonntagsblatt* gerade in den (kirchen)politischen Auseinandersetzungen durch markante Zurückhaltung auf, was nicht nur auf den Einfluss Kardinal Bertrams zurückzuführen ist. Während etwa das *Katholische Kirchenblatt für das Bistum Berlin* nationalsozialistische Übergriffe offen thematisierte, wurden sie im *Sonntagsblatt* höchstens angedeutet. Auch von der Tätigkeit des Kardinals als Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz, von der 1935 abgehaltenen Diözesansynode oder weiteren kirchenpolitischen Entwicklungen fehlt jegliche publizistische Spur. Der Vf. erklärt sich diesen Umstand damit, dass das Blatt seit seiner Gründung unpolitisch und streng religiös ausgerichtet gewesen sei und die Schriftleiter offenbar wenig Interesse an politischen und gesellschaftlichen Dingen gehabt hätten. Inwieweit die demografische Zusammensetzung der Leserschaft dabei eine Rolle spielte – das *Sonntagsblatt* war in den 1930er Jahren stärker auf die ältere, ländliche und eher niedrig gebildete Bevölkerung ausgerichtet – kann nur vermutet werden.

Diese solide und quellenreiche Untersuchung füllt nicht nur eine Lücke in der Forschung über die Geschichte der katholischen Presselandschaft Schlesiens, sondern bietet auch eine wichtige Grundlage für weitergehende Studien über die Breslauer Bistumsgeschichte.

Greifswald

Gregor Ploch

Breslau/Wrocław 1933–1949. Studien zur Topographie der Shoah. Hrsg. von Tim Buchen und Maria Luft. (Jüdische Kulturgeschichte in der Moderne, Bd. 28.) Neofelis. Berlin 2023. 621 S., Ill., Kt. ISBN 978-3-95808-422-3. (€ 44,-)

Die Fakten der Judenvernichtung sind allgemein bekannt. Was aber bedeutete das konkret, vor Ort? Wie veränderten sich städtische Räume, wie veränderten sich Nutzungen von Gebäuden, Plätzen und Straßenzügen? Fragen dieser Art sind nicht nur für Lokalhistoriker von Interesse, sondern sie haben auch eine eminent wichtige Bedeutung für die Schaffung von Erinnerungs- und Gedenkort.

An diesem Punkt setzen Projekte an, die die Judenvernichtung in konkreten Städten in ihren Auswirkungen auf die jeweilige Topografie beschreiben. Die hier zu besprechende Publikation ist das Ergebnis eines solchen auf die Stadt Breslau bezogenen Projekts, die nach 1945 als Wrocław weiterexistierte. Das Projekt wurde von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) gefördert und unter Leitung von Tim Buchen an der TU Dresden und in Kooperation mit Marcin Wodziński, Leiter des Lehrstuhls für Judaistik an der Universität Wrocław, durchgeführt. Den Anstoß dazu hat-